



Gleichstellung in Wort und Bild

28. Ausgabe / Dezember 2017

Juliane Bogner-Strauß neue Frauenministerin	2
Aktueller Frauenanteil in Bundesregierung und Nationalrat	3
Im Gespräch: Brigadierin Sylvia Sperandio	3
„#MeToo“-Bewegung mit Dominoeffekt	5
Gleichstellung und Chancengleichheit im ländlichen Raum	8
Publikationen und Studien: Gender Index 2017 und Suchtbericht	9

Juliane Bogner-Strauß neue Frauenministerin

Die Steirerin Mag.a Dr.in Juliane Bogner-Strauß, assoziierte Professorin für Biochemie, ist neue Frauenministerin.

Neben den Agenden für Frauen übernimmt Kanzleramtsministerin Prof.in Dr.in Juliane Bogner-Strauß die politischen Agenden Familie und Jugend. Frauenpolitisch hat die Biochemikerin eine wichtige Mission: Vorbild für andere Frauen zu sein, und Mädchen zu motivieren, naturwissenschaftliche Berufe zu ergreifen. Wichtig ist der neuen Frauenministerin der Ausbau und die flexible Gestaltung von Kinderbetreuungseinrichtungen, denn dann werde es für Frauen einfacher werden, Karriere zu machen. Beruf und Familie vereinbaren will die Grazerin Bogner-Strauß auch in ihrem neuen Job als Ministerin. „Ich meine, gerade als Ministerin für Frauen, Familie und Jugend möchte ich das auch wirklich leben, dass man Karriere und Familie vereinbaren kann, das ist mir ganz wichtig in diesem Beruf.“



Kanzleramtsministerin Juliane Bogner-Strauß (zuständig für die Agenden Frauen, Familien und Jugend (Foto: <https://www.oevp.at/img/JulianeBogner-Strauss.jpg>)

Vereinbarkeits- und Gleichbehandlungsthemen sind der dreifachen Mutter und berufstätigen Wissenschaftlerin schon seit Langem ein großes Anliegen. So war sie auf der Karl Franzens Universität in Graz im Arbeitskreis für Gleichstellung, in der Ethikkommission, und in vielen Kommissionen tätig, wo es immer wieder darum ging, die Frauen und ihre Anliegen zu fördern und zu betonen.

Wir wünschen unserer neuen Frauenministerin viel Erfolg und Durchsetzungsvermögen in ihrem neuen Amt!

Aktueller Frauenanteil in Bundesregierung und Nationalrat

Mit 35,7% bzw. 37,5% Frauenanteil hat die neue österreichische Bundesregierung eine erheblich höhere Frauenquote als die letzte, im Parlament ist mit 34,43% weiblichen Abgeordneten die bisher höchste Frauenquote in der Geschichte der 2. Republik erreicht worden – auch wenn der Anstieg zur vorherigen Legislaturperiode lediglich etwa 1% beträgt.

Bei der Frage, wie hoch die Frauenquote in der neu angelobten Bundesregierung ist, kommt es darauf an, wer als Regierungsmitglied mitgezählt wird. Inklusive Bundeskanzler beträgt die Frauenquote im ÖVP-Regierungsteam 44,4% - unter Berücksichtigung der StaatssekretärInnen, die laut Gesetz eigentlich nicht als Regierungsmitglieder gezählt werden. Ohne StaatssekretärInnen liegt der Frauenanteil im ÖVP-Regierungsteam bei 37,5% und im FPÖ-Regierungsteam bei 28,6%, womit die Frauenquote im gesamten Kabinett Kurz 35,7% beträgt. Sie liegt somit erheblich höher als in der letzten Bundesregierung mit zuletzt 26,7%.

Auch im Nationalrat steigt der Frauenanteil zuletzt stetig, wenn auch langsam an, und liegt am Beginn dieser Legislaturperiode bei 34,43%. Spitzenreiter ist die Liste PILZ mit 50% Frauenanteil, gefolgt von der SPÖ mit 46,15%, den NEOS mit 40%, der ÖVP 32,26% und schließlich der FPÖ mit 21,57%.

Weitere Informationen unter:

https://www.parlament.gv.at/SERV/STAT/PERSSTAT/FRAUENANTEIL/frauenanteil_NR.shtml

Im Gespräch: Brigadierin Sylvia Sperandio

Als erste Offizierin, Kommandantin und Brigadierin hat es die Ärztin DDr.in Sylvia Sperandio im männerdominierten österreichischen Bundesheer außerordentlich weit gebracht. Im Interview erläuterte sie ihre wichtigsten beruflichen Stationen und gab Einblick in ihre Lebensphilosophie...

Brigadierin DDr.in Sylvia Sperandio, wenn Sie sich mit drei Worten charakterisieren würden, welche wären das?

Humanistisch, verlässlich, humorvoll.

Sie können auf eine spannende und abwechslungsreiche Berufslaufbahn beim Österreichischen Bundesheer zurückblicken. Was gefällt Ihnen an Ihrem Job am besten?

Im Vergleich zu einer Karriere als Ärztin im zivilen Gesundheitswesen hat mir meine Laufbahn beim Militär sehr viele unterschiedliche Bereiche geöffnet, begonnen mit meiner militärischen

Ausbildung als Soldatin im Feld bis zu Kursen an der Verteidigungsakademie zur Offizierin des militärmedizinischen Dienstes. Aber auch Ausbildungen im Fachbereich v.a. in der Luftfahrtmedizin sowie in der Atomar-Biologisch-Chemischen Abwehrmedizin haben mich zu anderen Streitkräften auch außerhalb Europas geführt.

Besonders zu erwähnen sind meine Erfahrungen, die ich im Rahmen mehrerer Auslandseinsätze auch im Bereich der humanitären Katastrophenhilfe als UNDAC Team Member (United Nations Disaster Assessment Coordination Team) und als EU-CPT Member (European Union Civil Protection Team) gewinnen durfte.

Kurzum – die Vielfältigkeit in der Ausbildung als auch die Möglichkeiten zu Einsätzen haben mich immer fasziniert.

Sie waren 1998 eine der ersten Frauen, die die 6-monatige Grundausbildung des Bundesheeres absolviert haben. Wie haben Sie diese Zeit erlebt? Und wie ging es danach weiter? Dachten Sie auch manchmal daran, aufzugeben?

Aller Anfang ist schwer, die ersten Soldatinnen durften im wahrsten Sinne des Wortes "Pionier" - Arbeit leisten. In einer militärischen Ausbildung gehört es auch dazu, an seine Belastungsgrenzen geführt zu werden; für mich persönlich war es eine tolle Herausforderung und auch ein positives Erlebnis, die geforderten Aufgaben dennoch gemeistert zu haben, auch wenn sie manchmal sehr anstrengend waren.

Sie waren die erste Offizierin, die erste Kommandantin beim Bundesheer. Wurden Sie von Anfang an respektiert...?

Klarerweise waren viele Augen auf mich gerichtet, als ich als erste Frau in Österreich ein Kommando führen durfte. Immer unter Beobachtung zu stehen erschwert den Einstieg in eine neue Führungsfunktion. Die Akzeptanz kam erst step by step. Respekt verschafft man sich als Kommandantin bzw. Kommandant durch entsprechendes Leadership, Fachkompetenz und den daraus resultierenden Entscheidungen.

Es ist nun fast 20 Jahre her, seit Frauen zum Bundesheer zugelassen sind. Die Frauenquote ist nach wie vor niedrig, nicht wenige junge Rekrutinnen geben nach kurzer Zeit auf. Wie könnte man die Situation für die Rekrutinnen verbessern?

Ja, wir wissen, dass viele Frauen uns leider bald wieder verlassen. In den letzten Jahren wurden daher einige Programme ins Leben gerufen, um dem entgegen zu wirken - allen voran ein Soldatinnen Mentoring Programm, bei dem ab dem Zeitpunkt des Einrückens jede junge Soldatin eine erfahrene Kameradin als Ansprechpartnerin hat, die mit Rat und Tat zur Seite steht.

Weiters werden Schnuppertage und Girl Camps veranstaltet, bei denen die jungen Frauen einen ersten Einblick in das Soldatinnenleben bekommen können. Seit heuer läuft ein Vorbereitungsprogramm "Fit fürs Heer", das durch die Arbeitsgruppe "pro Soldatin" an der Heeresunteroffiziersakademie in Enns ins Leben gerufen wurde. Dieses Programm soll Kaderanwärterinnen auf die Herausforderungen der militärischen Laufbahn heranführen.

Wie beurteilen Sie die Karrierechancen für Frauen beim Bundesheer insgesamt?

Ich halte das Österreichische Bundesheer generell für einen attraktiven Dienstgeber vor allem auch für Frauen, denn es werden zahlreiche mannigfaltige Berufswege ermöglicht. Auch wenn man sich nur für einige Jahre entschließt beim Bundesheer zu dienen, glaube ich, dass man mit der militärischen Ausbildung eine optimale Basis in seinem beruflichen Werdegang jedweder Art gewinnt.

Sie haben sich viel mit asiatischer Philosophie und Medizin befasst. Ein weiser Spruch zum Abschluss...?

Ein Spruch, der auch seit einigen Monaten auf meinem Schreibtisch liegt, ist von Linji Yixuan, einem chinesischen Mönch und Weisen aus dem 9. Jahrhundert und lautet: "Lasst Euch von keinem Menschen aus der Fassung bringen. Egal wohin Ihr kommt, seid Euer eigener Meister/Eure eigene Meisterin...und wo Ihr steht, steht aufrecht!"

Sylvia Sperandio wurde 1966 in Vöcklabruck (OÖ) geboren. Heute leitet sie als zweite Frau im Generalsrang das Militärische Gesundheitswesen des Österreichischen Bundesheeres. Zuvor war sie als Oberstärztin für Militärische Luftfahrtmedizin beim österreichischen Bundesheer zuständig.

1993 Promotion, Doktorin der gesamten Heilkunde (Uni Wien).

Zusatzausbildung, Ausland Diplome in Tropenmedizin, Akupunktur, Notarzt, Alpin- und Höhenmedizin, TCM. MBA, MAS. Katastropheneinsätze bei Lawinen, Hochwasser, Erdbeben, Flut. Ungezählte Auslandseinsätze.



Weitere Informationen unter: <http://www.bundesheer.at/cms/artikel.php?ID=9116>

„#MeToo“-Bewegung mit Dominoeffekt

Der Herbst 2017 stand im Zeichen der Outings von Opfern sexueller Belästigung, die mit dem Hashtag „Me Too“ globale Dimensionen erreichten.

Barack Obama, Angela Merkel, Papst Franziskus oder Vladimir Putin – sie alle wurden vom amerikanischen „Times“ - Magazin als einflussreiche Personen des Weltgeschehens in den vergangenen Jahren zur „Person of the Year“ ernannt. Heuer ist es anders: Heuer sind es die „Silence Breakers“, die diesen Titel bekommen haben; Hollywood-Schauspielerinnen, die ihr Schweigen gebrochen haben und über sexuelle Übergriffe in den Chefetagen Hollywoods ausgepackt haben. Seit Oktober 2017 haben sich im Zuge dessen mit dem Hashtag „Metoo“ mehrere Millionen Frauen geoutet, dass sie sexuelle Belästigung bis hin zur sexuellen Gewalt erfahren mussten. Diese „mitreißende Handlungen“ der „Silence Breakers“ - so die Begründung für die diesjährige Ernennung - habe „eine der schnellsten Veränderungen in unserer Kultur seit den 1960er Jahren“ freigesetzt ...

Und noch eine Ernennung ist erwähnenswert: in den USA wurde das Wort „Feminismus“ zum Wort des Jahres ausgewählt. Feminismus – das emotional besetzte und manchmal auch negativ

konnotierte Wort, von dem sich auch emanzipiert und feministisch denkende und handelnde Personen nicht selten distanzieren, schaffte es heuer als das am häufigsten online nachgeschlagene Wort in die linguistischen „Charts“ der USA. Losgetreten wurde die „Feminismus“ – Google-Suche im Zuge der Ernennung Donald Trumps zum Präsidenten der USA und der damals initiierten Frauenmärsche in amerikanischen Großstädten und fortgesetzt in der herbstlichen Sexismus-Debatte.

Diskussionen über sexuelle Belästigung gab es in der Vergangenheit immer wieder, aber meist ist der Aufschrei schon nach wenigen Tagen verebbt. Diesmal ist der Nachhall nachhaltiger, da sexuelle Belästigung bis hin zur Gewalt als globales und omnipräsentes Phänomen diskutiert und wahrgenommen wird. Auch in Österreich führte die angefachte Diskussion zu einer Welle von Outings bezüglich erlebtem sexuellem Missbrauch in verschiedenen Sparten, die teilweise schon lange zurück liegen. Geschwiegen wurde lange Zeit aus Scham, aber auch aus Angst, nicht ernst genommen zu werden. Für viele Frauen hätte ein „Nein“ oder der Schritt in die Öffentlichkeit auch auf das karrieretechnische Abstellgleis geführt, da sexuelle Belästigung häufig von mächtigen Männern systematisch betrieben wird bzw. wurde.



#metoo

Doch woher rührt die Ursache des Fehlverhaltens? Der Sozialpsychologe Rolph Pohl bezeichnet als Wurzel des Problems die nach wie vor gelebte hierarchische Konstruktion unserer gelebten Zweigeschlechtlichkeit. Das Männliche sei noch immer das Überlegene, was das Denken, die Kultur, die Verhaltenslogik oder die Kommunikation bestimme. „Trotz aller Modernisierung in den Geschlechterverhältnissen sind wir nicht so weit, wie wir bisher glaubten.“

Die Frau als Beute eines mächtigen Mannes, der durch seine sexuellen Wünsche gleichzeitig auch in einer Abhängigkeitsposition ist, ist ein Aspekt in der derzeitigen Sexismus-Debatte. Ein weiterer Aspekt ist, dass die eines „freien“ Mannes unwürdige, und nicht eingestandene Abhängigkeit auch zu Gewalt führen kann, wie Rolph Pohl erläutert.

Definition von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz

Doch wie vermeidet „Mann“ erfolgreich sexuelle Anspielungen oder Untergriffigkeiten – etwa in der Arbeitswelt...? Wichtig ist zunächst, sexuelle Belästigung klar zu definieren. Unter den Begriff „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“ fallen aus juristischer Sicht alle im Arbeitskontext stattfindenden Verhalten sexueller oder sexistischer Natur, die von einer Seite unerwünscht sind oder als die persönliche Integrität verletzend empfunden werden. Im konkreten Fall kann sexuelle Belästigung sehr unterschiedliche Formen annehmen, die von sexistischen Bemerkungen und obszönen Witzen bis hin zu sexueller Nötigung und (versuchter) Vergewaltigung reichen.

Gesetzliche Grundlage: Po-Grapsch-Paragraph

In der österreichischen Gesetzgebung wurden mit dem „Po-Grapsch-Paragraphen“ 2015 folgende Handlungen als strafbar definiert: Strafbar ist, wer „eine andere Person durch eine intensive

Berührung einer der Geschlechtssphäre zuzuordnenden Körperstelle in ihrer Würde verletzt“. Das Wort „intensiv“ soll strafwürdiges von straffreiem Verhalten trennen, geht es bei dem Paragrafen doch um bis zu sechs Monate Haft. Die vom strafrechtlichen Paragrafen geschützten Körperstellen umfassen ebenfalls das Berühren des Gesäßes und der Oberschenkel, was bis zur Gesetzesreform noch nicht strafrechtlich relevant war (derartige Belästigungen konnten bis dato höchstens als Ehrenbeleidigung verfolgt werden).

Anlaufstellen

In Österreich gibt es die Möglichkeit, bei der [Gleichbehandlungskommission und Bundes-Gleichbehandlungskommission](#), die Beschwerden zu möglichen Diskriminierungen auf Grundlage der Gleichbehandlungsgesetze prüfen. Die Sexismus-Debatte der letzten Monate hat auf Anfrage nicht zu einem Anstieg von Beschwerden aufgrund sexueller Belästigung geführt, diese waren aber – auch bisher schon – Spitzenreiter der Beschwerden.

Auch die [Gleichbehandlungsanwaltschaft](#) ist eine staatliche Einrichtung zur Durchsetzung des Rechts auf Gleichbehandlung und Gleichstellung und zum Schutz vor Diskriminierung. Auch bei ihr ist es möglich, Beschwerden auf Grundlage des Gleichbehandlungsgesetzes einzubringen.

Weitere Informationen unter:

Kurzinformation der GAW: Sexuelle und geschlechtsbezogene Belästigung:
<http://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/7667/default.aspx>

Für Respekt und Sicherheit – Gegen sexualisierte Übergriffe im Sport:
<http://www.100sport.at/de/fuer-respekt-und-sicherheit/download>

Gleichstellung und Chancengleichheit im ländlichen Raum

Am 6. November 2017 fand in Sankt Florian bei Linz die Tagung „Frauen am Land“ statt, die sich mit Maßnahmen zur Förderung von Gleichstellung und Chancengleichheit im ländlichen Raum befasste.

Trotz vieler Maßnahmen im Rahmen der Entwicklung ländlicher Regionen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene gibt es in Sachen Gleichstellung noch Entwicklungspotential und Aufholbedarf. Vor allem die Abwanderung junger Frauen aus ländlichen Regionen ist Gegenstand zahlreicher Studien und Prognosen. Als wichtigste Ursachen werden genannt:



- Das gering ausdifferenzierte Ausbildungs-, Arbeitsplatz- und Lehrplatzangebot in vielen ländlichen Regionen betrifft Frauen stärker als Männer
- Starre traditionelle Geschlechterrollen und patriarchalische Strukturen tragen dazu bei, dass Frauen – aufgrund fehlender sozialer Infrastruktur und Dienstleistungen – durch familiäre Betreuungsarbeiten und Beruf doppelt belastet sind; die (beruflichen) Entwicklungsperspektiven von Frauen werden dadurch deutlich eingeschränkt
- Frauen sind in Entscheidungsgremien der Politik und von regionalen Entwicklungsorganisationen nach wie vor unterrepräsentiert

Die mangelnden Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten haben Auswirkungen auf die Lebensqualität von Frauen. Das führt zu einer Abwanderung vor allem junger Frauen, einer sinkenden Geburtenrate, einer Überalterung und einem Verlust an Diversität. Die Entwicklungs- und Innovationsfähigkeit von Regionen und Betrieben wird durch diese Entwicklung wesentlich beeinträchtigt – wirtschaftliche und demografische Schrumpfungsprozesse sind nicht aufzuhalten. Gleichstellung und Chancengleichheit sind demnach nicht nur Fragen der Gerechtigkeit, sondern viel mehr eine wesentliche Voraussetzung für wettbewerbsfähige Regionen und Betriebe im ländlichen Raum.

Arbeitsgruppe Gleichstellung und Chancengleichheit im ländlichen Raum

Die Arbeitsgruppe wurde mit einem Beschluss des Begleitausschusses für das Ländliche Entwicklungsprogramm vom BMLFUW 2014–2020 eingerichtet. Sie hat drei prioritäre Anliegen definiert, die die Entwicklungsperspektiven für Frauen am Land verbessern sollen:

- Verankerung von Gender Mainstreaming in Programmen, Strategien und Projekten

- Stärkere Beteiligung von Frauen in Entscheidungsprozessen
- Existenzsichernde Arbeit und Beschäftigung für Frauen im ländlichen Raum

Über diese Anliegen und Maßnahmen zu deren Umsetzung wurde ausführlich diskutiert. Die TeilnehmerInnen der Tagung hatten die Möglichkeit, in Arbeitsgruppen ihre Vorstellungen zur Förderung von Chancengleichheit im ländlichen Raum einzubringen. Kurzpräsentationen von ExpertInnen (als Download unter www.zukunftsraumland.at/anmelden/9497 abrufbar) rundeten diese gelungene Veranstaltung ab.

Publikationen

Gleichstellung in Zahlen: Gender Index 2017

Ist es möglich Gleichstellung zu messen? Ja – im [Gender Index 2017](#) sind Daten zusammengetragen, die Wesentliches aus den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zutage fördern. Bereits zum siebten Mal erschienen heuer gendersensible statistische Daten zur demographischen Entwicklung, Bildung, Erwerbstätigkeit, ökonomischen Situation, Repräsentation und Partizipation, Gesundheit sowie Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum.

Der vorliegende Gender Index ist eine übersichtliche Zusammenstellung wichtiger geschlechterspezifischer Daten und Statistiken. Im Gender Index sind Daten zusammengetragen, die Wesentliches aus den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zutage fördern. Einerseits werden dadurch Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Lebensrealitäten von Frauen und Männern aufgezeigt. Zum anderen werden unterschiedliche Situationen von Frauen – wie beispielsweise von Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen oder Frauen in Führungspositionen – sichtbar gemacht. Die Themenbereiche sind breit gefächert:

Die Daten beziehen sich – soweit verfügbar – auf das Jahr 2016. Es wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere von der Statistik Austria, verwendet. Der Gender Index verfolgt das Ziel, die Gleichstellungsarbeit in Österreich insgesamt zu erleichtern, indem Daten übersichtlich zu den vorgestellten Kapiteln schnell nachgeschlagen werden können. Er wird jährlich aktualisiert und auf der Website der Frauenministerin zur Verfügung gestellt.

Epidemiologiebericht: Sucht 2017

Der [Drogenbericht des Gesundheitsministeriums](#) gibt Aufschluss darüber, dass die Leitdroge in Österreich Opioide sind, die in Kombination mit anderen Drogen in problematischer Weise konsumiert werden. Ein Viertel aller opioidsüchtigen Personen sind weiblich. Aktuelle Schätzungen für die Jahre 2013 bis 2015 gehen von 29.000 und 33.000 Personen mit risikoreichem

Drogenkonsum aus, etwa die Hälfte der Drogensüchtigen lebt in Wien. Zehn Prozent sind unter 25 Jahre alt, was zeigt, dass die Drogensüchtigen generell älter geworden sind. Auffallend ist, dass der Frauenanteil mit zunehmendem Alter kleiner wird, was aber auch darauf zurückzuführen sein kann, dass Männer später in den Konsum und auch in die Behandlung einsteigen. Generell beträgt der Anteil der Männer in allen verfügbaren Datenquellen etwa drei Viertel bis vier Fünftel, was dem langjährigen Schnitt entspricht und Probleme mit illegalen Drogen als „Männer-Domäne“ ausweist. Frauen sind in praktisch allen Datenquellen im Schnitt jünger als Männer.

Viele Drogentodesfälle gehen auf Kombination verschiedener Suchtsubstanzen zurück.

Die zweite zahlenmäßig relevante Gruppe sind Personen, die Cannabis als alleinige Leitdroge konsumieren – ohne andere Drogen.

Tabakkonsum: weniger Jugendliche rauchen

Die Rauchprävalenz bei Kindern und Jugendlichen halbierte sich seit dem Jahr 2002. Mit einem Anteil an täglich Rauchenden von etwa einem Zehntel bei 15-Jährigen liegt Österreich je nach Erhebungsreihe leicht bzw. deutlich über dem europäischen Durchschnitt. Die Verkaufszahlen deuten auf einen Rückgang des Zigarettenkonsums in Österreich hin. Rauchverhalten von Männern und Frauen hat sich über viele Jahrzehnte zusehends angeglichen. Junge Männer begannen seltener als zuvor und junge Frauen öfter als zuvor mit dem Rauchen. Frauen rauchen allerdings nach wie vor etwas seltener und im Durchschnitt weniger Zigaretten pro Tag als Männer.

Im Jahr 2015 verstarben 2.393 Männer und 1.490 Frauen infolge eines Bronchialkarzinoms, das größtenteils durch Tabakrauchen verursacht wird.

Impressum:

Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen

Sektion IV – Frauenangelegenheiten und Gleichstellung

Text und Gesamtumsetzung: Abteilung IV/1 – Gleichstellungspolitische Grundsatz- und Rechtsangelegenheiten

Rückmeldungen bitte an magdalena.bruckmueller-schindler@frauenministerium.gv.at

Abonnement des Newsletters:

Sollten Sie noch nicht auf unserer Verteilerliste stehen, können Sie unseren Newsletter über die Adresse iv1@frauenministerium.gv.at bestellen.

Wenn Sie unsere Zusendung nicht erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an iv1@frauenministerium.gv.at mit dem Betreff „kein Newsletter.“